

einem Plan ausgestattete Objekte, den sie in ihrer Struktur darstellen und durch ihre Leistungen ausführen. Ihre Merkmale sind: Teleonomie, Selbstbestimmung und Fortpflanzungsfähigkeit. Sie sind chemische Maschinen, die zur Sicherung der Kohärenz ihrer Struktur und Leistung eines kybernetischen (Steuerungs-)Systems bedürfen. Diese Steuerung wird durch die Proteine besorgt... Die Grundlage für das Steuerungsvermögen der Proteine ist ihr stereospezifisches chemisches Erkennungsvermögen, dessen „Geheimnis“ in ihrer Struktur, letztlich in ihrer Primärstruktur gründet. Diese ist „zufällig“, das heißt, es gibt keine Regel, nach der eine bestimmte Aminosäure eine bestimmte andere fordert. Die Primärstruktur der Proteine hat sich aus einem „völlig blinden Spiel“ ergeben, ebenso auch Ursprung und Evolution der gesamten Biosphäre... Das ganze System ist total konservativ und scheint sich jeder Evolution zu widersetzen. Der Mechanismus ist aber als Mikrosystem anfällig für Störungen — Mutationen —, die dem Zufall unterliegen und keine Beziehung zu den Auswirkungen haben, die sie in der teleogenen Funktion der Proteine ausüben können. Der Zufall liegt also jeglicher Schöpfung in der belebten Natur zugrunde, das ist die einzige mögliche Hypothese“.

Damit ist jedoch aufs Ganze die Universalzuständigkeit der biologischen Wissenschaft mitausgesprochen. Das bildet auch den Ansatz für Oraison: Hat die Biologie das letzte Wort? In kreisenden Denkbewegungen feuilletonistischen Stils wird die Antwort vorbereitet: Wissen (1. Kap.) ist mehr als biologisches Wissen — eine Kritik des Positivismus läuft ab, ohne daß man die Höhe der Denkbewegung merkt — und man ist überzeugt. Der Mensch (2. Kap.) ist mehr als ein Molekülaufsen — eine verstehende Anthropologie wird geboten, ohne daß man es merkt — und man ist überzeugt. Jetzt kann die positive Antwort gegeben werden: auch andere haben mitzureden. Eine leichte und anziehende Lektüre zu einem schweren Thema. Man verspürt das positive Anliegen: nicht fertigmachende Kritik ist das Ziel, sondern es geht darum, den Biologen als Mit-wisser mit-denken und mitreden zu lassen und mit ihm mit-zudenken. Das Buch könnte entsprechend gegliedert in Fortsetzungen in Kirchenzeitungen erscheinen und im Rundfunk gelesen werden.

HANIEL FRITZ VON, *Gibt es ein Ende des Fortschritts?* (129.) Echter, Würzburg 1971. Kart. DM 6.80.

Der Autor, Mitarbeiter des „Rheinischen Merkur“, legt in diesem Büchlein die Finger auf die Wunden der Zeit: als solche versteht er alle Dekadenz- und Degenerationserscheinungen in Kultur und Zivilisation. Ein Beispiel: durch die Massenmedien

ist an Stelle von (meditativer) Bildung (registrierende) Up-to-date-Orientiertheit getreten. Dasselbe gilt von Schule, Mode, Gesellschaft, Stellung der Frau, Staat („Der numerierte Bürger“) usw. Ob allerdings der moderne Tanz nur ein „Ausdruck der Hölle“ (30) sei, bleibe dahingestellt. Auch manche Selbstüberschätzung der Zeit findet sich in dem Buch: „Unsere Zeit kann m. E. eigentlich nur dann richtig begriffen werden, wenn man sie aus einer eschatologischen Sicht zu begreifen versucht, nämlich als einen grandiosen und prometheischen Versuch, der den Turmbau von Babel weit überragt, den Sinn des ganzen Weltgeschehens zu verfälschen und umzudeuten, nicht mehr als ein Geschehen durch die Erlösung in Jesus Christus, sondern als eine einzige große Selbst-Erlösung des Menschen ohne Gott — kraft seines eigenen welt-immanenten Geistes und Traditens“ (94.).

Zu den Einzelaußagen wird man verschiedener Meinung sein können und müssen. Daß wir aber ideen- und ideallos leben, ist das Zeugnis dieses Büchleins.

St. Pölten/Wien

Karl Beck

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

KEEL OTTHMAR / KÜCHLER MAX, *Synoptische Texte aus der Genesis*. 1. Teil: Die Texte. (61.) 2. Teil: Der Kommentar. (186.) (Biblische Beiträge 8/1 u. 8/2). Schweizerisches Katholisches Bibelwerk 1971. Kart. lam. sfr. 5.— bzw. 15.80.

Was die atl Wissenschaft der letzten 200 Jahre über das Werden des Pentateuchs aus verschiedenen literarischen Werken erarbeitet hat, wird in diesen zwei Bänden exemplarisch an Hand von Texten aus der Genesis interessierten Bibellesern zugänglich gemacht. Teil 1 enthält in synoptischer Anordnung Genesistexte, die dort in doppelter oder mehrfacher Überlieferung begegnen. Es sind dies Gn 1, 1—2, 7.9 a.15.18—25 (Entstehung der Welt und des Menschen) und Gn 6, 5—9, 17 (Sintflut) aus der Urgeschichte; Gn 15, 1—12.17—21 u. 17, 1—14 (Abrahamsbund), Gn 12, 9—20; 20, 1—18 u. 26, 1—13 (Gefährdung der Ahnfrau), Gn 17, 15—22 u. 18, 1—16 (Verheißung eines Sohnes an Abraham), Gn 28, 10—22 u. 35, 6 a.11—13.15 (Gotteserscheinung an Jakob in Betel) sowie Gn 37, 2—48, 22; 49, 29—50, 26 (Josephserzählung) aus den Patriarchenerzählungen. Der Bibelleser wird dankbar vermerken, daß dem synoptischen Material aus der Urgeschichte auch die entsprechenden einschlägigen Texte aus den altorientalischen Schöpfungsmythen zum Vergleich beigegeben sind. Die literarkritische Aufschlüsselung der Genesistexte hält sich im wesentlichen an den Genesikommentar von Gunkel (1964), für die Josephsgeschichte an die Studie von

L. Ruppert, *Die Josephserzählung der Genesis* (München 1965).

Der Kommentar (Teil 2) enthält vorerst eine Einführung in die literarischen Schichten der Genesis, d. h. in den geschichtlichen Ort von Jahwist, Elohist und Priesterschrift und in deren Theologie. Ob die Verehrung eines Gottes Jahwe bei den Midianitern in vormosaischer Zeit „wahrscheinlich“ ist (26), möchte Rez. offenlassen, ebenso z. B. die Zuordnung der vieldiskutierten Stelle Ex 19,6 an E (36). Anschließend werden die Texte aus Teil 1 in folgenden Schritten kommentiert: Wörterklärung und Vergleich der Texte der verschiedenen Quellenschichten sowie des außerbiblischen Materials — Traditionsgeschichte — Darstellung der theologischen Aspekte. Ziel des Kommentars sind nicht neue Forschungsergebnisse, wenn auch gerade bei der Urgeschichte die Akzente gegenüber der Darstellung Westermanns z. B. manchmal anders gesetzt werden. Den Schöpfungs- und Fluterzählungen ist übrigens besonderes Augenmerk gewidmet (49 bis 122).

Die zwei Bändchen sind ein brauchbarer Behelf für Proseminare, sie ermöglichen aber auch dem Religionslehrer und dem nachdenklichen Bibelleser, sich an Beispielen aus der Genesis mit den Methoden der Pentateuchkritik und ihrer theologischen Relevanz vertraut zu machen.

HAAG HERBERT, *Biblisches Wörterbuch*. (Herder Bücherei Bd. 394) (414 S., 41 Abb., 2 Karten) Freiburg 1971. Kart. lam. DM. 8.90.

Der Herausgeber des international bekannten „Bibellexikon“ legt in der Reihe der Nachschlagwerke der Herder-Bücherei ein Sachwörterbuch zur Bibel vor, das auf der Grundlage des großen Bibellexikons erarbeitet wurde. Eine Anzahl von Artikeln wurde neu geschrieben. Über 800 Stichwörter bieten im Rahmen eines preiswerten Taschenbuches ein Optimum an Information über Personen, Realien, Orte der Bibel und ihre Umwelt sowie über die einzelnen Bücher des Alten und Neuen Testaments. Die Linie eines Reallexikons wird konsequent durchgehalten, theologische Begriffe werden bewußt ausgeklammert. Dafür muß der Benutzer zum großen Bibellexikon oder anderen Hilfsmitteln greifen. Die Aufnahme des Stichwortes *École Biblique* hätte vielleicht auch das Stichwort (Päpstliches) Bibelinstitut gerechtfertigt.

Jeder Bibelleser, Prediger oder Religionslehrer sollte für präzise Auskünfte über biblische Realien wenigstens den „kleinen Haag“ neben seiner Bibel stehen haben.

Linz

Johannes Marböck

BAUMANN ROLF, *Mitte und Norm des Christlichen. Eine Auslegung von 1 Kor*

1, 1—3, (NTA NF5) (319.) Aschendorff, Münster 1968, Ln, DM 48.—.

Da es einen größeren, neuen wissenschaftlichen Kommentar zu 1 Kor auf katholischer Seite im deutschen Sprachraum z. Zt. nicht gibt, greift man mit Interesse zu einer Auslegung von 1 Kor 1, 1—3, 4. Mit reicher Literaturkenntnis (305 bis 318), sauberer Methodik und kerygmatischem Interesse interpretiert B. diese gleich schwierigen wie interessanten Kapitel.

Nach einem Einblick in die Forschungsgeschichte „am ersten Korintherbrief“ (7 bis 19) wird im 2. Teil die eigene, umsichtige Auslegung angeboten. Die Gliederung von 1 Kor 1, 1—3, 4 wird aus literarischen und sachlichen Argumenten gewonnen und in 3, 4 ein wesentlicher Einschnitt gesehen. Briefpräskript (1, 1—3), Proömium (1, 4—9) und erste Themenstellung (1, 10—17: Parteiungen in der Gemeinde, „Musterbeispiel paulinischer Paränese“, 64) bieten erste Ergebnisse im Hinblick auf die Fragestellung des Vf. Er faßt sie jeweils nach jedem Abschnitt zusammen. Den schwierigen und daher viel diskutierten V17b behandelt er eigens, vermittelt in reichem Belegmaterial die Auseinandersetzung H. Schlier — U. Wilkens, um dann als vermittelnde Lösung anzubieten: Σορπία λόγου ist damit als legitimes christliches Charisma, genauerhin als pneumatisch-charismatische Rede, als Charisma der „Weisheitsrede“ zu verstehen (78 f.). Sie hat eine formale und inhaltliche Seite. „Entscheidend ist weder die formale noch die inhaltliche Seite dieser Weisheitsrede, sondern ihre theologische Überbewertung und zu hohe und exklusive Einschätzung durch die Korinther, begründet in hellenistischem Pneuma-Verständnis“ (79).

Die den Abschnitten 1 Kor 1, 18—25 und 1, 26—31 beigegebenen Exkurse erhellen gut moderne Paulusforschung und zeitgenössischen Hintergrund. Mit Erwartung liest man das einführende Kapitel zu 1 Kor 2, 6—3, 4, das die religionsgeschichtlichen, offenbarungskritischen, begrifflichen und spät-paulinischen (Kol, Eph, Hebr) Anschauungen durch umfangreiches Belegmaterial verdeutlichen und die schwierige Diktion des Apostels für den heutigen Leser verständlich machen soll (171—209). Heil und Rechtfertigung geschieht nicht in ausgeklügelter menschlicher Gnosis-Sophia, sondern in der göttlichen Weisheit des törichten Kreuzes und der noch törichteren Kreuzespredigt. Die Initiative der Heilsökonomie insgesamt und auch für die Gläubigen von Korinth liegt bei Gott, nicht in menschlicher Gnosis, d. h. menschlicher Leistung, sonst wäre eben Selbsterlösung via „menschliche Weisheit“ möglich.

Der dritte Abschnitt will die Ergebnisse der Einzelauslegung bibltheologisch wertend zusammenfassen und sieht in 1 Kor 1, 1—3, 4 „Mitte und Norm des Christlichen“. Paulus schreibt „enthusiastischen Christen“ (280).